



Durchhalten in Barcelona

Auf die Frage, was meine Aufgabe sei, antwortete mir Rafael Moneo: «¡Aguanta!» – halte durch, bis ich wieder da bin. Moneo war zu dieser Zeit Direktor der GSD in Harvard und reiste einmal im Monat nach Europa, um seine Büros und Baustellen zu besuchen. Gemeinsam mit Andrea Casiraghi hatte ich die Aufgabe, den Willen, die Ideale und die Ideen des Maestros gegen alle widrigen Einflüsse und Umstände zu verteidigen.

Wir arbeiteten an der Illa, einem über 300 Meter langen hybriden Gebäude an der Avenida Diagonal in Barcelona. Im Volksmund nannte man sie den «liegenden Wolkenkratzer». Zwar wurden die Referenzen zu den steinernen Riesen der USA – etwa dem Rockefeller Center – nie ausdrücklich benannt, doch waren sie stets präsent. Es war ein sehr grosses und anspruchsvolles Projekt, das wir von Hand zeichneten, entwickelten und realisierten. Dabei gab mir Rafael Moneo einige fundamentale Lektionen mit auf den Weg: Konzentriere dich auf wenige Themen. Qualität ist nicht verhandelbar. Vertraue der Architektur – den Regeln, der Ordnung und den Pro-

portionen, der Disziplin und dem Wissen. Und: Ausnahmen, Störungen und Intuition sind erlaubt.

Barcelona war Anfang der 1990er Jahre «the Place to be» – und das nicht nur für junge Architektinnen und Architekten. Das Ende der Franco-Diktatur 1975, der Beitritt Spaniens zur Europäischen Union 1986 und die Olympischen Spiele 1992 hatten eine Welle ökonomischer und kultureller Euphorie ausgelöst, auf der auch ich ein Stück weit mitsurfen durfte. Als Austauschstudent hatte ich Rafael Moneo in Harvard kennengelernt und am Wettbewerbsbeitrag für den Messepalast in Wien mitgearbeitet. Mich faszinierte nicht nur seine Architektur, sondern vor allem seine intellektuelle Brillanz und Persönlichkeit. Rafael Moneo entwirft, baut, schreibt und lehrt bis heute – er ist die zentrale Referenz für mein Berufsleben geblieben. —

Felix Wettstein (1962) ist Architekt und führt in Lugano das studio we. Er unterrichtet an der HSLU und war bis 2025 in der Redaktionskommission von werk, bauen + wohnen.

Koffer in Berlin

Die 1990er Jahre in Berlin waren eine Zeit radikaler Transformation. Nach dem Fall der Mauer wurde die Stadt zur grössten Baustelle Europas, zum Labor neuer Architektur- und Kulturformen. Grossprojekte wie das Regierungsviertel oder der Potsdamer Platz prägten das Stadtbild, während ich in Ost-Berlin Brachen, Provisorien, Bars, Clubs und experimentelle Räume voller Energie und internationaler Inspiration entdeckte.

Von 1993 bis 2002 arbeitete ich im Studio Libeskind. Mein Weg dorthin begann mit einer Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich, kuratiert von Alois Martin Müller, für die ich die Gestaltung realisierte – die erste Schau, die das Werk von Daniel Libeskind umfassend präsentierte. Sie öffnete mir den Zugang zu einem Büro, das Architektur radikal anders dachte, internationale Perspektiven vereinte und neue Denkweisen ermöglichte. Nach meinem Studium an der ETH Zürich war dies ein Kontext im Fluss, in dem sich Denken und Stadt gleichermaßen veränderten.

An meine Zeit im Studio Libeskind erinnere ich mich als Reise in eine Wunderkammer der Architektur: ein Abtauchen in eine mir bis dahin unbekannte Welt, ein Auftauchen nur zwischendurch und für kurze Momente, ein